

STANDPUNKT

Von Christian Raupach

Mutige Kapitulation



Wenn die stellvertretende Direktorin der Uni-Bibliothek dazu aufruft, Studenten für den Umgang mit Quellen aus dem Internet fit zu machen, sagt das mehr über den Zustand der Bibliothek als über die Vorteile von Online-Medien aus. Es signalisiert, dass die Uni-Bibliothek kapituliert hat. Kapitulation vor der Herausforderung, Studenten und Forschenden als wichtigste Informationsquelle zu dienen. Kapitulation vor dem Anspruch, mehr als nur das Langzeitgedächtnis akademischen Wissens zu sein.

AKADEMISCHES ALPHABET

Z wie Zugangsbeschränkung

Sie kann ein Gespräch sein oder eine Klausur. Sie kann mit Hilfe eines Zeugnisses überschritten werden, und manchmal gibt es sie auch gar nicht: die Zugangsbeschränkung für Studenten. Doch warum werden viele Studienbewerber in einer Dschungel von Bewerbungsrichtlinien und Aufnahmekriterien geschickt? Im Grundgesetz ist jedem das Recht auf freie Berufswahl und damit ein Studium zugesichert. 1972 erließ das Bundesverfassungsgericht das Numerus-Clausus-Urteil, und fortan wucherten Zugangsbeschränkungen an den Hochschulen. Als Mächten, die eine Schneise durch das Dickicht schlugen, galten Abiturnoten, Eingangstests und Praktika. Nicht selten jedoch verdingen sich Bewerber im Verwaltungsgestrüpp, dessen Wurzel die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) in Dortmund war. Hier häuften sich die Beschwerden der Bewerber: kaum freie Wahl des Studienortes und zu lange Wartezeiten. Die einst mächtige Vergabestelle verlor mit den Jahren an Einfluss. Heute regelt die ZVS bundesweit nur noch den Zugang zu sechs Studiengängen.

CAMPUS KOMPAKT

Intensiv-Sprachkurse bietet das Fachsprachenzentrum der Uni Leipzig während der Vorlesungszeit bis zum April an. Neben Englisch und Französisch werden unter anderem Japanisch, Norwegisch und Arabisch vermittelt.

Die Betreuungsrelation an Sachsens Hochschulen ist aus Sicht der Konferenz Sächsischer Studierendenschaften (KSS) derzeit schlecht. Auch durch den sogenannten Hochschulpakt sei eine Verbesserung nicht wirklich in Sicht, so die KSS. Der Freistaat müsse deshalb mehr Gelder für Lehrpersonals und die Ausstattung der Hochschulen bereit stellen.

Am Uni-Zentrum für Hochschulsport laufen während der Semesterpause bis zum 11. April wieder zahlreiche Sportkurse. Das Angebot reicht von A wie Aerobic über M wie Mittelaltertanz bis zu Y wie Yoga. Einschreibepflichtige Kurse werden über das Internet (www.uni-leipzig.de/~sport) gebucht.

HTWK-Studenten haben jetzt eine Broschüre herausgebracht, in der alle Leipziger Bibliotheken verzeichnet sind. Insgesamt sind 84 Einrichtungen samt Beschreibungen der Bestandsprofile und der Kontaktdaten aufgelistet. Ein Register erleichtert das Finden geeigneter Informationen für Ausbildung, Studium, Beruf, Schule oder Freizeitinteressen.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der Leipziger Volkszeitung und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Dozent Dr. habil. Thomas Schuster betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Sonja Fehr und Tina Hofmann. Die Campus-Redaktion ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.



Inszenierter Vorlesungsbesuch: Uni-Studentinnen beim Auftritt im Theater der Jungen Welt.

Foto: Christiane Göke

Theater hinter den Kulissen

Studenten inszenieren den täglichen Uni-Wahnsinn an ungewöhnlichen Orten des Theaters der Jungen Welt

Ein blasses Mädchen wartet am Treppensatz und bittelt um Geld: „Kommt hier jemand zufällig aus gutem Hause und hat nen Euro für mich arme Bachelor-Studentin?“ Zwar entspricht dieses Szenario nicht der Realität, doch am Leipziger Theater der Jungen Welt setzen sich Studenten künstlerisch mit sozialen Themen des Studentenlebens auseinander. Als Theater-Party inszenierte der Studentenclub jüngst ein Stück mit dem Titel „Zukunftsvisionen“. Statt wie üblich auf der Bühne spielten die 40 Studenten der Leipziger Uni hinter den Kulissen.

Ob auf der Beleuchtungsleiter, dem Lager oder beim Notausgang, in kleinen Gruppen wurden die Zuschauer von einer Szene zur anderen geführt. Dort präsentierten Akademiker in spe fünfminütige Episoden aus dem Alltag. „Wir wollten uns als Kinder- und Jugendtheater den Studenten öffnen und Theater durch die Szenen an verschiedenen Orten durchschaubar machen“, erklärt Regieassistentin und Dramaturgin Romy Kuhn. Die Auftritte seien durch Improvisation entstanden. Sie setzen sich mit dem Bachelor- und Master-System oder Studiengebühren auseinander. Acht Wochen hatten die Amateure für ihre einstündige Inszenierung geprobt. „Wir mussten die Gruppe zunächst auf ein Niveau bringen, da die Schauspielerei doch sehr unterschiedlich war“, sagt Romy Kuhn.

„Besonders spannend ist, mich in unterschiedlichen Rollen reinzufühlen“, sagt der angehende Ergotherapeut. Außerdem lerne man beim Schauspielern das Denken abzustellen. „Das hilft mir in mancher Alltagssituation.“ In seinem Auftritt spielte Tobias einen gestressten Studenten, der vor lauter Arbeit seine Freundin vernachlässigt. Sie beklagt sich darüber bei ihrer Therapeutin. Seine Reaktion: „Wir können ja mal wieder ins Schwimmbad gehen.“ Die realitätsnahen Situationen machen für Roland Klein, den Leiter der Theatergruppe, den Reiz seiner Zusammenarbeit mit den Schauspielern aus: „Man geht viel mehr vom persönlichen Menschen aus. Dadurch ist die Umsetzung purer als bei professionellen Schauspielern.“ Das zeigt auch das Stück: Auf den Zuschauerplätzen im Saal wird eine Vorlesung inszeniert. Die ausgeföhrt geschminkten Damen kennen zwar Dozent und Inhalt der Veranstaltung nicht, dafür widmen sie sich dem perfekten Lidstrich und neuesten Uni-Klatsch.

Nur ein Mal haben die Studenten diese Szenen gezeigt. Doch damit ist die Zusammenarbeit nicht beendet. Bald zieht es sie wieder auf die Bretter, die ihre Welt vermitteln. Inszeniert wird dann ein Stück zum Thema „Wasserläufe-Lebensläufe“ am Karl-Heine Kanal, gemeinsam mit professionellen Schauspielern des Theaters. Statt eines Rundganges werden die Zuschauer dann in den Genuss kommen, in Booten zu den unterschiedlichen Spielszenen gefahren zu werden.

Max Holscher

Buch-Engpässe im Prachtbau

In der Bibliotheca Albertina ist der Zugang zu Fachliteratur bisweilen langwierig

Von KRISTIN JURACK und FELIX KURTZE

Es gab Zeiten, in denen die Hauptbibliothek der Universität Leipzig in der Beethovenstraße eher einer Ruine denn einer Bibliothek glich. Seit Abschluss der Sanierung im Oktober 2002 zieht der Gebäudekomplex viele Besucher zur Besichtigung an. Doch auch den wissenschaftlichen Anforderungen sollte die Bibliotheca Albertina gewachsen sein.

„Natürlich beeindrucken einen erstmal der Bau, aber das sollte nicht alles sein“, findet Studentin Julia Seidel. Sie sei mit der vorhandenen Literatur zufrieden, nur der Zugriff darauf sei teilweise schwierig. Das liegt unter anderem am Präsenzstatus der Bücher – eine Ausleihe ist nur über das Wochenende möglich. „Es sind zu viele Bücher im Präsenzbestand, drei Tage reichen für die Seminarvorbereitung nicht aus“, bemängelt Professor Alfonso de Toro vom Institut für Romanistik. „Wenn ich im Januar die Literaturliste für das kommende Semester abgebe, dauert es manchmal vier Monate, bis die Bücher im Regal stehen. Ohne meine private Bibliothek könnte ich nicht arbeiten.“

Der Präsenzbestand sichere aber die ständige Verfügbarkeit der Bücher und sei damit ein entscheidendes Element der Literaturversorgung, entgegnet die Direktorin der Universitätsbibliothek (UB). Außerdem gewährleisten lange Öffnungszeiten sowie Sonderöffnungszeiten an Sonntagen in der Prüfungszeit den Zugriff auf die Bücher. „Aus unserer Sicht können wir zurzeit keinen grundsätzlichen Mangel konstatieren oder gar von Missmanagement sprechen. Nach unserem Wissen haben wir im vergangenen Jahr keinen Buchwunsch unerfüllt gelassen“, sagt UB-Direktor Professor Ulrich Johannes Schneider. „Manche Lehrende bestellen erst auf den letzten Drücker. Sie sehen nur die Anzahl der Bücher, die sie selbst brauchen, nicht aber, wie viele Bücher wir am Ende bestellen müssen“, erklärt

UB-Vizechefin Charlotte Bauer. Dies sei besonders problematisch bei Bestellungen fremdsprachiger Literatur aus dem Ausland. Lange Beschaffungswege können hier die rechtzeitige Lieferung verzögern. Sind bestellte Bücher aber in der Albertina angekommen, zeigt der Bestandskatalog oftmals noch „im Geschäftsgang“ an. Die Lieferungen werden dann zur Benutzung vorbereitet. Julia Seidel hätte ein solches Buch für einen Vortrag in Französisch gebraucht, die Dozentin ließ ihr kurzerhand ihr privates Exemplar. „Lamentieren allein bringt uns nicht weiter. Wir sind um einen Dialog bemüht“, so Schneider. Er besucht die Fakultäten, um genau diesen Dialog in Gang zu bringen. Darüber hinaus arbeitet die UB mit Fachschaftsräten und Studentenrat zusammen, um häufig nachgefragte Literatur aufzustocken. Wichtigste Verbindungsstelle zwischen Instituten und Bibliothek sind die Fachreferenten. „Bestellungen aus den Instituten haben bei mir immer Vor-

rang“, sagt Sophia Manns. Sie kümmert sich um die Bücher der Anglistik, Amerikanistik und Slavistik – von der Anforderung bis ins Regal. Finanziert werden die Bestellungen aus dem jährlichen Budget der UB, über das die Bibliothekskommission entscheidet. „Der aktuelle Etat ist aus unserer Sicht zufriedenstellend“, meint Schneider. Sobald jedoch die Sondermittel für Literatur gekürzt würden, sei die Versorgung akut gefährdet, gibt Charlotte Bauer zu bedenken. Die UB hält aber nicht nur Bücher für die Studierenden bereit. Mit elektronischen Medien beschreitet sie neue Wege. „Wir müssen gemeinsam mit den Dozenten Informationskompetenz für die Arbeit mit Internet und Datenbanken vermitteln. Nicht alle Studierenden sind sich der Möglichkeiten dieser Medien ausreichend bewusst“, betont Charlotte Bauer. „Aber natürlich wollen wir vor allem die Benutzungssituation der Bibliothek weiter verbessern.“

Internet-Plattformen StudiVZ als Kommerz-Oase

Ob alte Schulfreunde wieder finden, flirten, oder einfach mal schauen, was der Nachbar für Hobbies hat. Soziale Plattformen im Internet boomen, ein Drittel aller jungen Menschen trifft sich laut einer Studie der ARD/ZDF Medienkommission regelmäßig in diesen Online-Netzwerken. Das Prinzip ist einfach: man registriert sich auf der Seite und erstellt ein persönliches Profil, in das Informationen, Fotos und sogar Filmclips einfließen. Dann lässt sich auf Profelseiten anderer Nutzer zugreifen. So ist es auch bei André Berthold, Sportstudent an der Universität Leipzig. „Ich nutze Plattformen wie StudiVZ täglich, um mich mit Freunden zu verabreden und Termine zu klären.“

Doch inzwischen werden Kaufverträge für diese Internetseiten abgeschlossen.

André Berthold: Es ist bedenklich, dass eine Firma über viele meiner privaten Daten verfügt und daraus Kapital schlagen kann.

sen. Denn als positiver Nebeneffekt für die Seiteninhaber speichern die Nutzer massenweise teils sehr persönliche Daten in ihren Profilen. Hinter den Plattformen stehen oft große Firmen, die versuchen, Gewinn aus ihnen zu ziehen. StudiVZ ist zum Holtzbrinck Konzern übergegangen und Scout24, zu dem die Singlebörse friendscount.de gehört, wurde für 180 Millionen Euro an T-Online verkauft. Und hinter der Seite lokalisten.de verbirgt sich auch die ProSieben Sat1 Media AG, was für den Endnutzer kaum transparent ist. „Es ist bedenklich, dass eine Firma über viele meiner privaten Daten verfügt und daraus Kapital schlagen kann“, meint André.

Die aktuellen Entwicklungen geben ihm Recht. Anfang des Jahres ließ StudiVZ seine vier Millionen Nutzer neue Geschäftsbedingungen unterschreiben. Nicht ohne Grund – wie sich bei genauerem Durchlesen zeigte: Speziell auf das Nutzerprofil zugeschnittene Werbung und Kauf Tipps aufs Handy oder per E-Mail werden durch das Unterteilen erlaubt. Ihre Einwilligung können StudiVZ-Mitglieder zwar ablehnen, eine Weile suchen müssen sie dafür aber schon.

Doch manche Studenten wehren sich. „Meine Philosophie ist, möglichst wenige Daten zu liefern. Ich habe meinen Studiengang rausgenommen und meinen Namen aus Protest geändert“, sagt Christoph B., Student an der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur. Nutzer verhindern so, dass Unbefugte – etwa potenzielle Arbeitgeber – das Profil ausspionieren. Letztendlich stellt freilich eine Verschleierungstaktik wie die von Christoph den Sinn der Plattformen in Frage. Denn wer alte Freunde sucht, wird sie nicht mehr finden.

Anika Mellin

Campus-Neubau Schotten dicht am Leibniz-Forum?

An der Universität Leipzig wird überlegt, ob der Innenhof des neuen Campus, das Leibniz-Forum, mit meterhohen Toren verschlossen werden soll. Wer zum 600. Universitätsgeburtstag 2009 nachts am Augustusplatz steht, könnte spüren: die Alma mater ist zeitlich weit zurückgereist. Denn rein äußerlich könnte der Innenhof an die zu Bildungsstrutzburgen befestigten Klöster des Mittelalters anknüpfen. Damals lebte das Wissen eingesperrt hinter Klostermauern in den Köpfen weniger Mönche.

„Das hat ganz klar eine Gefängniswirkung – es sieht aus wie eine Festungsanlage“, kommentiert Richard Falk, der Baureferent des Studentenrates, das Tor-Projekt. Wie es ist, vor einem mehr als drei Meter hohen Stahltor zu stehen, will er sich lieber nicht ausmalen. Für die Uni-Pressstelle ist das übertrieben. „Die Tore wären so integriert, dass kein Abschottungseffekt besteht“, teilt sie mit. Empfohlen hatte das Landeskriminalamt den Bau von drei Toren. Sie sollen Vandalismus verhindern und unerwünschte Leute fernhalten. Ein verschlossenes Tor hat aber freilich auch Symbolwert. Es sagt: Halt, was hinter mir kommt, ist nicht für deine Augen bestimmt. Vielleicht sollte also das Uni-Jubiläumsmotto „Aus Tradition Grenzen überschreiten“ noch angepasst werden.

Und auch die Wirkung im Stadtbild gilt es zu überdenken. Schließlich liegt der Campus im Herzen der Stadt, nicht in Grünau oder am Flughafen. Den Uni-Neubau haben die Architekten in der Tradition der Leipziger Passagen entworfen. Doch die sind, anders als der avisierte torige Uni-Innenhof, rund um die Uhr für Besuche geöffnet. Dort sorgen Wachmänner für Sicherheit. Mit einer solchen Lösung könnte sich Falk noch am ehesten anfreunden.

Johannes Schiller

„Frauenquote bei fünfzehn Prozent“

HTWK-Professorin Anke Bucher will Mädchen die Angst vor Naturwissenschaften nehmen

Professorin Anke Bucher lehrt seit einem halben Jahr an der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) als eine von zwei Frauen im Fachbereich Maschinen- und Energie-Technik. Im Interview spricht sie über Vorlieben, Vorurteile und ihre Akzeptanz bei den Studenten.



Expertin für Maschinenbau: HTWK-Professorin Anke Bucher.

Foto: Simon Pausch

INTERVIEW

Frage: Wie fühlt man sich allein unter Männern?

Anke Bucher: Ich bin ja nicht ganz allein ...

Gilt das Vorurteil, dass nur Männer mit dem Fachbereich Maschinen- und Energie-Technik zu tun haben, etwa nicht mehr?

Doch, eigentlich hat das noch Gültigkeit. Die Quote von weiblichen Studenten ist schon sehr gering. Im Dozentenbereich sieht das nicht anders aus.

Warum ist das so?

So genau weiß ich das eigentlich auch nicht. Komischerweise haben viele Abiturientinnen Angst vor naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächern und meiden daher technische Hochschulen.

Die HTWK ist seit vier Jahren beim Girl's Day, einem Orientierungstag für weibliche Interessenten, dabei. Machen Sie da künftig auch mit?

Das ist schwer zu sagen. Beim letzten Mal war ich ja noch nicht hier in Leipzig. Aber noch einmal: Ich halte es für wichtig, speziell auf Mädchen zuzugehen, um ihnen die Furcht vor technischen Disziplinen zu nehmen.

Die haben Sie offenbar nie empfunden?

Richtig. In der Schule war Mathematik von Anfang an mein Lieblingsfach. Ich habe mich danach für die Angewandte Mechanik im Maschinenbau entschieden, weil dort die Mathematik stark dominiert, gleichzeitig aber auch ein konkreter Anwendungsbezug sichtbar ist. Bis heute habe ich diese Entscheidung nie bereut.

Hatten Sie bei Ihrem Studium an der der Technischen Uni Dresden Kommilitoninnen im Fach?

In meiner Seminargruppe waren 18 Jungen und vier Mädels. Damit waren wir aber, gemessen an unseren Vorgängern, schon der weiblichste Kurs.

Sind die Kurse heute weiblicher?

Kaum. In meiner Vorlesung für Wirtschaftsingenieure beträgt die Frauenquote vielleicht zehn bis 15 Prozent.

Wie steht's mit Ihrer Akzeptanz bei den männlichen 85 Prozent?

In einer Umfrage ist jetzt herausgekommen, dass die Studenten ganz zufrieden mit meinen Lehrveranstaltungen sind. Aber natürlich könnte ich hier und da noch etwas energischer sein.

Interview: Simon Pausch